

lagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1964. 132 Seiten. Paperback DM 7.80.

„Wo die Erde aufhört,“ das bedeutet der Name Chile. Chile gehört mit Argentinien und Brasilien zu den drei wichtigsten Ländern des in atemberaubender Entwicklung aufsteigenden südamerikanischen Kontinents. Die auf einer Reise mit Präsident D. Wischmann gewonnenen Eindrücke von Heinrich Stubbe, des bekannten Schriftleiters von „Christ und Welt“, vermitteln in spanender Darstellung die Verhältnisse und Probleme dieses immer mehr in unseren Gesichtskreis tretenden Erdteils. Sein Erbe aus spanischer und portugiesischer Kolonisationszeit bestimmt seine Entwicklung. Hier werden Entscheidungen fallen, die sich auch nach Europa auswirken.

Wilhelm Nöllenburg war 25 Jahre lang Pfarrer in Brasilien. Er zeigt auf, wie die aus den deutschen Einwanderern hervorgegangenen Kirchen in diesem Erdteil das Evangelium verkündeten und damit die Zukunft mitbestimmen.

Wir wünschen dem Büchlein eine weite Verbreitung. Es ist geeignet, unseren Blick für die Hintergründe aller Entwicklungshilfe in Südamerika zu schärfen und uns unsere Verantwortung für die evangelischen Kirchen in Südamerika deutlich zu machen.

Johannes Bartelt

ÖKUMENE UND ROM

Yves M.-J. Congar, O. P., *Chrétien en Dialogue*. Unam Sanctam, Bd. 50. Editions du Cerf, Paris 1964. 644 Seiten. 33 NF.

Den reichhaltigen, von drei Jahrzehnten ökumenischen Wirkens zeugenden Aufsätzen, die den verschiedenen Konfessionen — Orthodoxie, Anglikanismus und Protestantismus; auch Israel wird ausdrücklich in diesen Fragenkomplex eingereiht — gewidmet sind, geht ein außerordentlich interessanter, sehr persönlich gehaltener Bericht über die eigene Pionierarbeit für den ökumenischen Gedanken innerhalb der katholischen Kirche voran. Diese Wegstrecke war mandmal von fast unüberwindlichen Hindernissen verzäunt; sie stand — in der Gestalt von üblen Verdächtigungen, schwelendem Mißtrauen und harten Maßnahmen — unter dem Zeichen des Kreuzes. In dieser Zeit tröstete sich Congar dessen, „daß

alle Männer (in der Kirche), die etwas getan haben und einen neuen Weg eröffneten, auf Schwierigkeiten stießen.“ Trotz dieser Anfechtung ließ sich Congar in seinem Bemühen um die Einheit der Christenheit nicht irremachen. Denn ihm ist es Gewißheit, „daß Gott die Sache führt und durch uns seinen Gnadenplan durchsetzt, und daß für alle bedeutsamen Dinge Wartezeiten des Reifens notwendig sind... Ich habe recht oft an das Wort von St. Paulus gedacht: ‚Die Geduld schafft Hoffnung.‘ (Röm. 5, 4) ... Wer nicht zu leiden weiß, kann auch nicht mehr hoffen. Menschen, die in ihrer allzu großen Hast sofort den Gegenstand ihres Verlangens in Händen halten wollen, verstehen davon auch nichts. Der geduldige Sämann, der sein Korn der Erde anvertraut, ist der Mann der Hoffnung... Wenn die Geduld von diesem Sämann her geprägt ist, gesellt sich notwendigerweise das Kreuz dazu... Gott wirkt gerade in den Dingen, die für uns Kreuz bedeuten.“

Hier zeigt sich in schöner Klarheit, wie im Lebenswerk Congars geistliche Reife und theologische Erkenntnis einander durchdringen und darum untrennbar zusammengehören. Nur von daher wird man auch seine Beschäftigung mit dem echten Gespräch mit Christen nichtkatholischer Prägung recht verstehen können; es geht dabei nicht nur um die Bezeugung einer theologischen Wahrheit, sondern auch um den Einsatz des ganzen Lebens für eine Sache, für die sein Herz schlägt.

Was bedeutet der ökumenische Gedanke für die Christen der katholischen Kirche? Er ist eine unüberhörbare Herausforderung, sich um eine tiefere geistliche Bildung und größere intellektuelle Redlichkeit im Blick auf das tatsächliche Stehen und Gehen im Glauben zu bemühen. Es geht hier um eine im Zusammenhang mit ehrlicher Selbstprüfung zu vollziehende, immer völligere „Zuwendung zum Evangelium.“

Im Lichte dieser Wahrheit wird alles in Frage gestellt, was sich vor diesem Forum nicht verantworten kann. Darum schließt diese Erkenntnis die Reform aller christlichen Kirchen in sich, um dadurch das Evangelium aller Welt deutlicher und besser ausrichten zu können. Es dreht sich wirklich um eine solche Hinwendung zum Wesentlichen, damit die Dynamik dieser Bewegung

sich quer durch allen oberflächlichen Optimismus und durch einen allzu starren Theologismus den Weg bahne.

Von daher werden auch die Weichen für das Gespräch zwischen Katholiken und Nichtkatholiken gestellt. Die unabdingbare Voraussetzung besteht darin, „den Andern als Andern anzuerkennen.“ Er darf nicht in steriler Polemik zum Objekt degradiert werden, über das der eigene Standpunkt Triumphe erricht. Das einzige Mittel, das hier zum Einsatz kommen kann, ist die Macht der Wahrheit, die sich selbst durchsetzt. Es ist darum irrig, wenn man den Sinn eines solchen Gespräches in der Weise verdunkelt, daß man von einer „Preisgabe der Wahrheit“ spricht. Es geht hier im Gegenteil um die Vertiefung der eigenen Überzeugung, um ihre Reinigung von „Fremdkörpern“ und um eine Bereicherung von seiten des Gesprächspartners. Darum ist beim methodischen Vorgehen in einem solchen Gespräch die Intentionalität der Aussagen des Gesprächspartners in Augenschein zu nehmen, das heißt, man darf dogmatische Äußerungen nicht nur in ihrem Wortlaut sich aneignen, um sie dann durch ein davon abweichendes Vokabular mißzuverstehen, sondern man muß solche Ausdrücke auf ihre Zielrichtung und Bedeutung im Zusammenhang des Lehrganzen befragen. So können mancherlei Mißverständnisse beseitigt werden. Dazu gehört auch, daß man sich exakte Informationen aneignen sollte; nur zu rasch bilden sich verderbliche Halbwahrheiten, die als Vorurteile zur Norm werden und den Blick auf den Partner und dessen Meinung verstellen.

Es kann eine solche Begegnung nur stattfinden, wenn Christen demütig und tapfer ihre eigenen Positionen im Gehorsam gegen Gottes Offenbarung relativieren. Dies ist nur durch die vom Glauben ausgelöste Bewegung möglich: „Im Grunde genommen ist der Glaube ein Aufbrechen und ein Verlassen der eigenen Sicherungen, um dem Willen Gottes zu gehorchen, um ihm nachzufolgen, wohin er uns führt, ohne daß wir wissen, wohin es geht... Ja, Glauben heißt Geführtwerden.“ Auf diesem Hintergrund wird gemeinsames Hören und Lernen möglich sein.

Rudolf Pfisterer

Bernard Lambert, Das ökumenische Problem.
Band I 332 Seiten. Leinen DM 29.50,

Band II 308 Seiten, Leinen DM 29.50.
Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1964.

Yves Congar, Wege des lebendigen Gottes.
Glaube und geistliches Leben. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1964. 326 Seiten. Leinen DM 33.50.

Wir sind in der glücklichen Lage, die Übersetzungen von zwei für das zwischenkirchliche Gespräch überaus bedeutsamen Werken römisch-katholischer „Ökumeniker“ anzeigen zu können. Beide sind in dieser Zeitschrift bereits ausführlich gewürdigt worden. H. G. Schweigart hat s. Z. das Werk des in Ottawa lehrenden Dominikaners Bernard Lambert „Das ökumenische Problem“ als die „umfassendste, reifste und ausgewogenste Selbstdarstellung des katholischen ökumenischen Denkens“ bezeichnet (ÖR 1/1963 S. 56 f.). Für das in den gegenwärtigen Konzilsverhandlungen zur Debatte stehende Verständnis des römisch-katholischen „Ökumenismus“ findet man hier ein unschätzbar reiches Material. Leider hat der Verlag versäumt, die zahlreichen Literaturangaben daraufhin zu überprüfen, ob die betreffenden Bücher auch in deutscher Übersetzung vorliegen, — und das ist bei sehr vielen der Fall!

Der Sammelband „Wege des lebendigen Gottes“ enthält Aufsätze, Vorträge und Meditationen des namhaften Dominikanertheologen Yves Congar, von dem Papst Paul VI. gesagt hat, er habe auf sein Denken den größten Einfluß ausgeübt. Dieser Band, dem weitere folgen sollen, umfaßt Beiträge zu einem in der Heiligen Schrift gegründeten und in der Gegenwart gelebten Glauben (vgl. R. Pfisterer, ÖR 4/1963 S. 273 f.). Von dem geistlichen Reichtum der sich hier auftuenden Gedanken- und Frömmigkeitswelt wird auch der nichtkatholische Leser dankbar zehren. Kg.

Bernard Lambert, Von Rom nach Jerusalem.
Briefe über das Konzil. Herder-Bücherei
Bd. 176. Verlag Herder, Freiburg i. Br.
1964. 190 Seiten. Kart. DM 2.60.

Der Vf., der sich schon durch sein zweibändiges Werk „Le problème oecuménique“ 1962, jetzt auch in deutscher Übersetzung erschienen, einen Namen als ein wichtiger Vertreter der jüngeren Generation unter den katholischen „Ökumenikern“ gemacht hat, legt hier geistvolle Berichte, Betrachtun-